

Titel: Drinnen und draußen
Pfarrer: Gerson Raabe
Predigttext: Lk 13,20-30
Datum: München, den 20.11.2013, Buß- und Bettag

Wie ein Wohnzimmer, so sollte der Kirchenraum empfunden werden. Während des Baus kursierten hier in Schwabing mitunter wilde Gerüchte. „So kann man eine Kirche doch nicht bauen! Auf gar keinen Fall!“

Theodor Fischer, der Architekt der Erlöserkirche, hielt bei der Schlüsselübergabe eine kurze Rede: „Sehr geehrter Herr Regierungskommissär! Bei der Übergabe des Schlüssels wollen Sie mir erlauben in kurzen Worten die Gesichtspunkte zu kennzeichnen, von denen ich bei dem Bau der Kirche ausgegangen bin...“

Zusammenfassend gesagt:

- Die Gemeinde soll sich in ihrer neuen Kirche wohl und heimisch fühlen, eben wie in einem Wohnzimmer
- Diese Kirche soll eine echte protestantische Kirche sein, losgelöst von einer Mess- oder Prozessionskirche,
- Diese Kirche soll sich durch Heimatkunst als eine echt bayerische Kirche zeigen.

Nach seiner kurzen Ansprache übergab Fischer den Schlüssel zur Kirchentüre, den Schlüssel, der auf- und absperrt, der Schlüssel, der festschreibt, was oder wer drinnen und was draußen ist.

Bleiben wir zunächst beim Schlüssel: Der Schlüssel zementiert gewissermaßen diese Unterscheidung von drinnen und draußen, wenn er die Türe verschließt. Ja, er erhebt sie zur Trennung, zur nicht hintergehbaren Trennung – zumindest so lange, bis dieser Schlüssel wieder benutzt wird.

An sich hebt die Türe die Unterscheidung von drinnen und draußen auf. Die Türe selbst sorgt für Durchlässigkeit, sorgt dafür, dass ich von draußen nach drinnen gehen kann und umgekehrt.

Und gerade weil die Türe geöffnet werden kann, entsteht bei ihrer Geschlossenheit das Gefühl eines stärkeren Abgeschlossenenseins gegenüber dem, was jenseits des Raumes ist. Die Türe schärft dieses – nennen wir es einmal so – „Eingeschlossenensein“ stärker

ein als eine bloß ungegliederte Wand, denn die Türe könnte ja auch offen stehen.

Und umgekehrt: Die verschlossene Tür lässt mit ihrer Geschlossenheit ein Gefühl eines stärkeren Ausgeschlossenenseins bei denen entstehen, die nicht hineinkommen. Also auch umgekehrt: Die verschlossene Türe verschärft dieses Gefühl ausgeschlossen zu sein stärker als eine bloß ungegliederte Wand.

Das gilt selbstredend nicht nur für die Türe oder die Türen der Erlöserkirche. Das gilt für alle Räume und für alle Türen. Aber: Ist das nicht banal? Was soll das?

Liebe Gemeinde, ich habe Ihnen diese Betrachtungen vorgeführt, weil das doch eine Frage von enormer Bedeutung werden kann, die Frage nach dem Drinnen und dem Draußen.

Lassen Sie uns etwas Zeit für den Anmarsch: Für Kinder und auch für Jugendliche kann dies zur alles entscheidenden Frage werden: Bin ich drin oder bin ich draußen? Habe ich Zugang gefunden zu dieser Gruppe oder werde ich ausgegrenzt, gar gemobbt? Und gerade bei den gegenwärtig so stark zunehmenden so genannten Fortsetzungsfamilien: Gehöre ich jetzt dazu oder nicht?

Das gilt für den Freundeskreis. Das gilt für die – wie man so sagt – Peergroup. Das gilt für die Zugänge zu den Vereinigungen, den Clubs und den Zirkeln – bin ich jetzt drin oder bin ich draußen?

Und man darf hier ruhig sagen, was Sache ist. Wie wird an dieser Frage gelitten, wie wird mit dieser Frage gekämpft, wie werden hier Triumphe und wie werden hier Niederlagen gefeiert! Ich kenne einen Jungen, der wurde richtig krank, weil er das Gefühl hatte „Die lassen mich nicht rein!“ Erst der nicht einfache Weg zum Vertrauenslehrer ermöglichte hilfreiche Veränderungen.

Aber auch in anderen Zusammenhängen: Wie demütigend – „Sorry, du nicht!“ Welche Verletzungen, welche Kränkungen, welche Ohnmacht!

Die Frage nach drinnen und draußen ist wie kaum eine andere eine der zentralen Fragen allen menschlichen Lebens.

Bis hin in jene letzten Zusammenhänge: Unser endliches Leben grenzt sowohl im physischen als auch im metaphysischen immer auch an Unendlichkeit. Immer und immer wieder spüren wir das. Gibt es da ein Hinüber und ein Herüber? Gibt es da – vielleicht irgendwann – auch die Frage nach dem Drinnen und dem Draußen?

Die Schriften unserer Religion sagen: „Ja, das gibt es, dieses Drinnen und Draußen, dieses ‚Du gehörst dazu‘ und dieses ‚Du gehörst nicht dazu!‘“

Wir haben es gerade gehört: „Wenn der Hausherr aufgestanden ist und die Tür verschlossen hat und ihr anfangt, draußen zu stehen und an die Tür zu klopfen und zu sagen: Herr, tu uns auf!, dann wird er antworten und zu euch sagen: Ich kenne euch nicht; wo seid ihr her?“

Es gibt mehrere Texte, die Ähnliches zu berichten wissen: Reden, Gleichnisse und so weiter und so fort.

Ist das nicht ziemlich hart? Und was heißt da „ziemlich“ hart? Das ist doch ganz schön brutal, auch noch mit diesem „Da wird Heulen und Zähneklappern sein...“. Na prima, das sind ja tolle Aussichten! Und leider darf man in diesem Zusammenhang ja auch nicht verschweigen, dass damit in der Geschichte unserer Religion ganz schön Schindluder getrieben wurde. Ängste wurden geschürt: „Wenn du das oder jenes..., dann, ja dann bist du draußen, gehörst du nicht dazu!“

Und vielleicht sollten wir das auch nicht in Bausch und Bogen vom Tisch wischen, dass man ein Leben auch wirklich verlieren kann, verwirken kann. Dieser Judas, der das Blutgeld seinen Auftraggebern vor die Füße knallt und hinaus in die Nacht rennt, um sich mit einem Strick..., dieser Judas entsetzt mich.

Doch kommen wir zurück zur Tür. Denn es ist eben eine Tür und keine bloß ungegliederte Wand. Nein, diese Tür ist deutlich zu erkennen. Sie zeichnet sich in aller Deutlichkeit von der Wand ab.

Vor allem im letzten Evangelium wird Jesus selbst immer wieder als Türe bezeichnet. Aber auch das: In vielen Texten unserer religiösen Tradition ist von der Türe der Herzen die Rede. Wen oder was lassen wir denn in unsere Herzen, in unsere Seelen? Was hat Zugang zu den tiefsten Falten unseres Innersten?

Doch bleiben wir noch einen Augenblick bei den Türen, die da scheiden zwischen drinnen und draußen und die so hart verschlossen sein können.

/:Auf den Schlüssel kommt es an:\

Was schließt Ihnen auf, was öffnet Ihnen den Zugang? Das sind Fragen, die in großer Ruhe und in großer Ernsthaftigkeit beantwortet werden wollen. Was öffnet mir den Zugang zu dem Leben, das auf ewig in Gott selbst geborgen ist?

Wir feiern heute den Buß- und Bettag, der bis 1995 evangelischer Feiertag war. Für die Pflegeversicherung hat man ihn dran gegeben. Doch darum geht es jetzt nicht. Martin Luther hat einmal gesagt, dass das ganze Leben Buße sei. Vielleicht können wir das so aufnehmen: Das ganze Leben ist eine ernsthafte Auseinandersetzung auch mit der Frage, was denn mein Schlüssel sei? Was denn mir Zugang eröffnet zur Ewigkeit, zum Heiligen? Und dessen bin ich mir sicher: Dass diese Frage eine wirkliche, eine echte, eine ernsthafte Frage unabhängig von der Konfessionszugehörigkeit ist. Vielleicht sind die Antworten dann wieder konfessionell geprägt, die Frage sicherlich nicht. Und auch das kann ich mir vorstellen: Dass die Antworten so konfessionell geprägt sind, wie Fischer das etwa für seine Zeit sah. Die Kirche als Ort, an dem ich mich wohl fühle. Da sind aber auch noch andere Varianten vorstellbar. Sie in ihrer Unterschiedlichkeit wahrzunehmen bleibt unsere Aufgabe im ökumenischen Miteinander. Amen.